

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

25.05.2016
Az.: 79984/2016/USch

Frau Schwarz M.A.
Tel 02234 9854-519
Fax 0221 8284-4361
Ulrike.Schwarz@lvr.de

Eschweiler, Dürener Str. 247, ehemalige Katholische Pfarrkirche Herz Jesu

Gutachten gem. § 22 (3) Denkmalschutzgesetz zum Denkmalwert gemäß § 2 (1) Denkmalschutzgesetz NRW

ADR-Objektnummer: 79984

Die ehemalige Katholische Pfarrkirche Herz Jesu in Eschweiler ist ein Baudenkmal im Sinne des §2 Denkmalschutzgesetz NRW. Sie ist bedeutend für Eschweiler. An ihrer Erhaltung und Nutzung besteht aus künstlerischen und wissenschaftlichen, hier architektur- und ortsgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse.

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale

Lage

Die Kirche mit ihrem markanten Turm steht an der durch das Tal der Inde führenden Hauptverkehrsstraße von Eschweiler - der Dürener Straße. Nördlich und östlich schließt die ab den 1920er Jahren entstandene Bergarbeitersiedlung „Kolonie Wetterschacht“ an. Der Kirche ist zur Hauptstraße eine von Hecken gerahmte Rasenfläche mit gepflasterten Wegen vorgelagert, westlich vor der Giebelfassade befindet sich ein kleiner Vorplatz zur Seitenstraße.

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de



Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler), Ehrenfriedstraße 19, Abtei Brauweiler
Bushaltestelle Brauweiler Kirche: Linien 961, 962 und 980
Telefon Vermittlung: 02234 9854-0, Internet: www.denkmalpflege.lvr.de
USt-IdNr.: DE 122 656 988, Steuer-Nr.: 214/5811/0027

Zahlungen nur an den LVR, Finanzbuchhaltung
50663 Köln, auf eines der nachstehenden Konten

Helaba
IBAN: DE84 3005 0000 0000 0600 61, BIC: WELADEDXXX
Postbank
IBAN: DE95 3701 0050 0000 5645 01, BIC: PBNKDEFF370

Baugeschichte

Der in gemäßigt moderner Formensprache errichtete Kirchenbau wurde nach einem 1936 vorgelegten und 1938 modifizierten Entwurf des Architekten Hubert Hermann aus Aachen errichtet. Hermann lieferte nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Entwürfe für den nördlich anschließenden Kindergarten (1953/54) und für das benachbarte Pfarrhaus (1957). Die Grundsteinlegung der Kirche erfolgte am 6. Juni 1938, der Bauschein wurde am 18. Juni 1938 erteilt. Bereits im Juli 1938 kam es zu einer achtmonatigen Stilllegung der Baustelle, da Arbeiter und Material für den Bau des Westwalls eingesetzt wurden.

Am 12. November 1939 konnte die Kirche Herz Jesu geweiht werden. Instandsetzungsarbeiten nach Kriegsschäden 1947 durch Baumeister Heinz Faensen, Eschweiler (Reparaturen Dach, Fenster, Türen, Verglasung). Nach dem Verkauf des Pfarrhauses kam es 2006 zum Einbau eines Pfarrbüros im westlichen Seitenschiffjoch. Am 20. Juni 2015 wurde die Kirche profaniert.

Baubeschreibung

Längsrechteckiger zweischiffiger Bau in Sichtziegelbauweise mit Satteldach (ursprüngliche Deckung lt. Baubeschreibung mit blauen Eynattener Hohlfalzziegeln); das Mauerwerk im Kreuzverband versetzte Läufer- und Binderschichten. Bei der Materialwahl fiel die Entscheidung zugunsten des kostengünstigeren Ziegels aus Eschweiler statt der Klinker aus Weisweiler. Chor im Osten gerade geschlossen. Im Westen zur Sternheimstraße gerichtete Giebelfassade, in der Mitte rundbogiger Eingang mit mehrfach gestuftem Gewände und beidseitig je einer Gruppe von drei kleinen rechteckigen Fensteröffnungen mit Zierrittern und eingearbeiteten religiösen Symbolen. Zweiflügelige Eingangstür aus Holz mit Blechbeschlag und Griffen in Fischform. Über dem Eingang Okulus mit eingeschriebenem Kreuz aus Werkstein; gleicher auch im Chor in der Nordwand. Dem Hauptschiff ist nur nördlich ein niedriges Seitenschiff angefügt. An der Südseite befindet sich am westlichen Kirchenschiffende ein Seiteneingangsvorbau unter Pultdach, wodurch optisch die Symmetrie der Giebelfassade hergestellt ist.

Einen markanten Akzent setzt südlich vom Chor - nahe der Straßenflucht - der vom Kirchenbau abgerückte Turm auf rechteckigem Grundriss (mit Satteldach), der über einen Verbindungsbau mit Sakristei an den Chor angeschlossen ist (Trennung vom Schiff wegen möglicher Bergschäden).

Das Kirchenschiff an der Südseite durch schmale hohe Rundbogenfenster gegliedert, an der Nordseite im Seitenschiff und Obergaden rundbogige Fensteröffnungen wie auch in beiden Geschossen an der Ostseite des Verbindungsbaus zwischen Chor und Turm (Sakristei). Der Turm besonders hervorgehoben durch drei- und vierfach gekuppelte rundbogige Öffnungen und die doppelt übereinander gestellten, rundbogig abschließenden Schallöffnungen im Glockengeschoss, das durch ein konsolartiges Gesims aus Werkstein vom Turmschaft abgesetzt ist. Im Erdgeschoss an der Westseite rundbogig abschließender Eingang mit begleitenden Okuli.

Am Turmschaft und auch an der östlichen Chorwand noch bemerkenswert die unregelmäßig in den Mauerverband eingearbeiteten rund- und flachbogigen Stürze aus

Ziegelstein, die ältere Bauphasen suggerieren. Sonst alle Gliederungen am Außenbau, wie auch das Traufgesims, durch helle Werksteinrahmungen betont, nicht aber die schlanken hohen Rundbogenfenster an der Südseite und die nördlichen Langhausfenster; in der Ostwand des Chors hohes schlankes Werksteinkreuz auf Konsolstein. Der später nördlich an den Chor angefügte Anbau ohne Denkmalwert.

Innen großes saalförmiges Kirchenschiff mit schmalem Seitenschiff im Norden, getrennt durch Rundbogenarkatur. Wände glatt verputzt, Gliederung der Wandflächen durch kräftige Lisenen (seit letzter Sanierung farbig gefasst). Im Osten eingezogener, durch Rundbogen abgetrennter und mehrstufig in zwei Ebenen erhöhter Chor mit Belag aus Solnhofener Platten. Im Westen Orgelempore auf Rundbögen; Zugang über Seitenschiff, dort Absperrung durch Eisengitter mit eingearbeiteten Kreuzen und Inschrift „Jubilate“. Im Kirchenschiff Bodenbelag Ziegel; Gestühl in zwei Blöcken auf flachen Podesten aus Holzdielen. Die Decke eine flache Holzdecke mit Kassettierung. In der geschlossenen Chorwand wandfüllende Christus-Darstellung. Ehemals Kanzel an der südlichen Stirnwand; später dort weiterer Sakristeizugang geschaffen.

In der Sakristei zwischen Kirchenschiff und Turm blieben die Holzfenster und Einbauschränke bewahrt (ein Schrank erneuert). Über der Sakristei Gruppenraum und daran anschließender Nebenraum mit bauzeitlichem Einbauschränk und gekacheltem Luftaustritt eines Warmluftofens.

Im Kirchturm wurden die Decken aus Gründen der Vorsorge vor Bergwerksschäden in Beton ausgeführt.

Die Fundamente des Kirchengebäudes sind laut Baubeschreibung in Kiesbeton mit Eiseneinlagen ausgeführt; die Fundamentierung übernahm wegen der Bergschadengefahr der Eschweiler Bergwerksvereins (EBV). Teilunterkellerung unter Chor und Anbau; ursprünglich als Luftschutzkeller und Heizungsraum gebaut. Untergeschoss mit Ziegelwänden und Eisenbetondecke.

Das bewahrte Dachwerk als Hängekonstruktion ausgeführt.

Ausstattung

- Farbverglasung: Die bauzeitlichen Glasfenster, die 1944/45 zerstört wurden, entstanden nach Entwürfen von Wilhelm de Graaff aus Essen – aus dieser Zeit blieb lediglich das Westfenster bewahrt. Die heute bestehenden Farbfenster von 1956- 60 entwarf W. de Graaff (i), Ausführung Dr. H. Oidtman, Linnich, Rhld. (i). Chor: Christus in der Kelter; Hauptschiff: ornamental; Seitenschiff: Sakramente; unter Empore: verschiedene Heilige, u.a. Agnes, Hedwig, Margarete, Lambertus.
- Christus-Darstellung: 1940, Bert Heller (Aachen), Fresko 7 x 6 m, an der östlichen Chorwand.
- Hochaltar: 1939, massiver Kern, verkleidet mit dunkelgrünen Marmorplatten.
- Tabernakel auf Hochaltar: 1939, dunkelgrüner Marmor, metallbeschlagene Türen, eingeschrieben: Alpha und Omega; abschließendes Kreuz.
- Seitenaltar: 1943, Marmorplatten.

- Kreuz: 1943 in Köln erworben, Holz, kleineres Kreuz mit stark gedrehtem Corpus, im Seitenschiff.
- Taufe: 1941, Giesberts (Aachen), Werkstein, gerundetes Becken auf zylindrischem Fuß mit Schriftzug aus Metallbuchstaben.
- Marienfigur: 1935, A. Lang (i.); aus Krankenhauskapelle 1943 in die Kirche gekommen, an nördlicher Stirnwand.
- Zwei Weihwasserbecken: Werksteinschale in Halterung aus Schmiedeeisen, die schalenförmige Halterung aus Kreuzen gebildet; diese auf Konsole in Fischform.
- Glocke, „h“: 1939, Glockengießerei Otto, Bremen-Hemelingen; Stiftung der Kolpingfamilie.

Die nachfolgenden Ausstattungsstücke der Nachkriegszeit sind an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber und aus Dokumentationsgründen aufgeführt.

- Orgel: 1974, Fa. Oberlinger, Windesheim; 13 Register, 1981 (erworben aus Gregoriushaus Aachen).
- Gestühl: 1969, Fa. Link Stockheim/Unterfranken; helles Holz, zwei Blöcke.
- Zelebrationsaltar: 1968, Fa. Ludwig, München; Holz, Metalleinlagen.
- Ambo: 1970, Josef Janssen, Aachen; Holz, Metall, Evangelistensymbole.
- Osterleuchter: Metall.
- 14 Kreuzwegstationen: 1977, E. Vonhoff (i.), Aachen; Holz, 50x48 cm (Geschenk aus Kapelle des Antonius Hospitals).
- 14 Nothelfer: 1964, Josef Janssen, Aachen; zwei Holztafeln, mit Reliefdarstellung der Nothelfer.
- Anna Selbdritt: Holz, farbig gefasst; aus Nachlass des ersten Pfarrers, seit 1985 in der Kirche, Seitenschiffstirnwand.

Schutzumfang

Außen und innen wie beschrieben einschließlich der bauzeitlichen Ausstattung und der Glasfenster.



Begründung der Denkmaleigenschaft

Bedeutung für Eschweiler

Im Osten von Eschweiler entstand nach 1925 für die Arbeiterfamilien im Stein- und Braunkohlenbergbau ein neues Wohngebiet. In den Jahren 1927 bis 1930 wurde in Eschweiler-Ost aufgrund der rasch wachsenden Bevölkerung neben dem dort 1903 abgeteuften Wetterschacht die Bergarbeitersiedlung "Kolonie Wetterschacht" auf offenem Gelände zwischen Eschweiler (damals Landkreis Aachen) und Weisweiler (damals Kreis Düren) errichtet. Träger waren der Eschweiler Bergwerksverein (EBV) und die Aachener Bergmannssiedlungsgesellschaft mbH. Die Bergarbeiter waren hauptsächlich in der Grube Reserve beschäftigt, und schon vor den 1920er Jahren waren Wohngebäude in der Südstraße, an der Straße An Wardenslinde und in östlicher Richtung an der Dürener Straße (Nr. 175 bis 207) entstanden. Diese Siedlungsgebiete bilden den alten Kern des Stadtteils Eschweiler-Ost.

Als Zentrum der Bergarbeitersiedlung stehen seit 2002 unter der Bezeichnung „Siedlung Eduard Mörike Platz“ die Straßenzüge, die nördlich und nordöstlich der Kirche Herz Jesu verlaufen, unter Denkmalschutz.

In dem neu entstandenen Stadtteil lebten bald mehr als 1.200 Katholiken. Bereits 1927 wurde bei einer Kirchenvorstandssitzung der Pfarre St. Peter und Paul „die Einrichtung einer neuen Kirche und einer selbständigen Seelsorge in diesem Bezirk als eine dringliche Aufgabe der allernächsten Zeit“ erkannt. Unter dem Oberpfarrer Ludwig Leonards von St. Peter und Paul beschloss daher der Kirchenvorstand 1928 einen Grundstückstausch mit dem EBV im Hinblick auf den bald nötig werdenden Kirchenbau. Die Grundsteinlegung der Kirche erfolgte jedoch erst am 6. Juni 1938, die Weihe am 12. November 1939.

Als ehemalige Pfarrkirche der Siedlung Eschweiler-Ost und damit geistlicher baulicher Mittelpunkt der im Zusammenhang mit dem Bergbau entstandenen Ortserweiterung ist die Kirche Herz Jesu bedeutend für Eschweiler. Sie ist heute noch bauliches Zeugnis dieser die Stadt Eschweiler prägenden Entwicklung.

Künstlerische Gründe für ein öffentliches Interesse an Erhaltung und Nutzung

Die Kirche Herz Jesu in Eschweiler ist ein qualitativ gestalteteter und typischer Bau der 1930er Jahre mit langgezogenen Rundbogenfenstern und asymmetrischem Grundriss. Mit der klaren Gliederung gelingt durch die Beschränkung auf weitgehend schmucklose Großformen ein ansprechender Außenbau. Charakteristisch sind ferner leichte Variationen der regelmäßigen Formen, wenn der im Prinzip regelmäßige (innen) kastenförmige Kubus des Hauptschiffes durch das Seitenschiff eine Asymmetrie erhält, durch das Anfügen des Seiteneingangs im Äußeren aber wieder in die Symmetrie zurück geführt wird. Auf der anderen Seite setzt der vom Schiff abgesetzte Kirchturm einen Kontrapunkt. Die prägende Geschlossenheit der glatten Wandflächen wird aufgelockert durch scharfkantig ausgeschnittene Öffnungen, ein typisches Gestaltungsmerkmal der Moderne, die auf weitere Ornamentierungen oder Differenzierungen der glatten Großform verzichtet.

Kraft und Geschlossenheit der Form setzen einen positiven Akzent in der ansonsten kleinteiligen und disparaten Bebauung entlang der Dürener Straße. Künstlerisch stimmig eingepasst sind ferner die unaufdringlichen, aber charaktervollen bauzeitlichen Ausstattungsstücke wie auch die Glasfenster der Nachkriegszeit (s.u. Ausstattung).

Wissenschaftliche (architekturgeschichtliche) Gründe für ein öffentliches Interesse an Erhaltung und Nutzung

Bei der ehemaligen Katholischen Pfarrkirche Herz Jesu handelt es sich um ein anschauliches Zeugnis des modernen Kirchenbaus der Zwischenkriegszeit. Die oben beschriebene Gestalt folgt nicht mehr historistischen Stilen, sondern bezieht sich in der Konzentration auf kubische Grundformen und im weitgehenden Fehlen von Ornamenten auf die Prinzipien der funktionalistischen Moderne ihrer Zeit, jedoch der örtlichen Tradition und Umgebung angepasst, so zum Beispiel in der Verwendung von Ziegeln und in der Verwendung des Steildachs.

Der Umstand, dass die Kirche Herz Jesu als Kirchenbau der Zwischenkriegszeit bereits Eingang in die Fachliteratur gefunden hat, so in den u.g. Publikationen von Holger A. Dux (S. 441f.) und – ausführlicher behandelt - bei Oliver Meys (S. 36-38) belegt den Dokumentcharakter dieser Kirche für die wissenschaftliche Forschung.

Viele Kirchen dieser Zeit nehmen in Typus und Stil eindeutig Bezug auf frühmittelalterliche Vorbilder, zeigen dabei aber eine formal reduzierte Gestaltung, in der sich Leitideen moderner Architekturvorstellung wie die Reduktion auf einfache, funktional notwendige Formen spiegeln. Der Typus des einfachen Saalraums mit abgesetztem Chor, die durchgehende Verwendung von Rundbögen für die Wandöffnungen, seien es Fenster oder Türen oder auch die Bögen am Übergang zum Seitenschiff, die Vorbereitung der Deckenkonstruktion durch kräftige Wandvorlagen und auch die Fassadenerscheinung in Form einer basilikalischen Querschnittsfassade sind dem Typen- und Formenrepertoire mittelalterlicher Kirchenarchitektur entlehnt, wie auch die Verwendung des Kreuzverbandes bei der Vermauerung. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang auch die o.g. in den Mauerverband eingearbeiteten rund- und flachbogigen „Blendstürze“, die das scheinbare Vorhandensein älterer Bauphasen suggerieren – ein Mittel, das auch bei weiteren Bauten von Hubert Hermann Anwendung findet (St. Andreas Stockheim, St. Hubert Verlautenheide, St. Willibrord Loverich). Charakteristisch für ein in den 1930er Jahren für Bauten im ländlichen Raum bevorzugtes bodenständiges Formrepertoire ist auch die hölzerne Balkendecke. Eine Deckengestaltung, die sich auch in den 1950er Jahren noch bei vielen traditionell-konservativen Kirchenbauten findet.

Architekturgeschichtliche Bedeutung liegt ferner in der Tatsache, dass es sich hier um ein Werk des Architekten und Kirchenbauers Hubert Hermann handelt, der im Bistum Aachen in vielfacher Weise tätig war und einige prägende, für die Region charakteristische Kirchenbauten hinterließ. An Kirchenbauten sind aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bisher von Hubert Hermann bekannt St. Andreas in Stockheim (1935/37) und Herz Jesu in Eschweiler (1938/39). Nach dem Krieg wurden

ihm mehrere Wiederaufbauten zerstörter Kirchen übertragen, die als Neubauten ausgeführt wurden: St. Hubert in Verlautenheide (1949/53), St. Willibrord in Loverich (1950/51), St. Bonifatius in Dürwiß (1950/51) oder St. Mauritius in Frelaldenhoven (1952/53). Neben Kirchen entwarf er auch Kindergärten (Eschweiler 1953/54; Aachen-Eilendorf 1954; Aachen, Eupener Str., 1969/70) und Pfarrhäuser (Eschweiler 1957, Verlautenheide 1958).

Dass es sich dabei häufig um Bauten abseits der großen Städte, teilweise in kleinen Gemeinden und Dörfern handelte, mag dazu beigetragen haben, dass sein Name bislang nicht über engere Fachkreise hinaus bekannt ist. Die Begutachtung der Kirche in Eschweiler ist daher ein wichtiger Baustein, der neue Erkenntnisse zu Biografie und Bedeutung des Architekten Hubert Hermann in der Vorkriegszeit ergeben.

Ferner zeigt die Kirche Herz Jesu in Eschweiler bereits einen Typus, dem Hermann in den folgenden Jahrzehnten weitgehend treu blieb: die Zusammenfügung eines kompakten saalartigen Kirchenschiffs, dessen Eingangsgiebel meist durch ein großes Einzel- oder Gruppenfenster akzentuiert wird, und eines häufig seitlich neben Giebel oder Schiff gestellten Glockenturms. Diese beiden kubisch akzentuierten Baukörper, eventuell ergänzt durch eine Sakristei, bestimmen das Bild des Bauwerks. Bemerkenswert ist darüber hinaus, wie Hermann jeweils entsprechend der Lage und des Zeitgeschmacks das stilistische Formkleid der Baukörper variierte, von einer traditionellistischen Moderne, die gerne auf die Materialwirkung von „landschaftstypischen“ Natursteinen wie 1937 bei St. Andreas in Stockheim setzt oder mit Ziegeln kubischer und stärker auf die Großform setzend – wenn man so will: „moderner“ aufgefasst – wie in Eschweiler.

Für den – wie aktuelle Publikationen zeigen – immer noch in der Grundlagenforschung befindlichen Kirchenbau der 1930er Jahre und damit teilweise unter den Bedingungen des nationalsozialistischen Regimes ist die Kirche Herz Jesu in Eschweiler ein wichtiges Zeugnis für eine bestimmte Bandbreite an konzeptionellen und stilistischen Möglichkeiten. Auch beim Wiederaufbau zerstörter Kirchen bzw. den Neubauten in den 1950er Jahren behielt Hermann seine Entwurfshaltung bei, auch wenn die Bauten teilweise – sicher auch den Zeitumständen geschuldet – formal variiert erscheinen bzw. weiterentwickelt werden.

Wissenschaftliche (ortsgeschichtliche) Gründe für ein öffentliches Interesse an Erhaltung und Nutzung

Nachdem ab 1927 im Osten Eschweilers gezielt eine neue Bergmannsiedlung entwickelt wurde, lebten in dem neu entstandenen Stadtteil bald mehr als 1.200 Katholiken. Wie bereits o.a. wurde schon 1927 die Dringlichkeit der Einrichtung einer neuen Kirche und einer selbständigen Seelsorge in diesem Bezirk erkannt. Unter dem Oberpfarrer Ludwig Leonards von St. Peter und Paul in Eschweiler beschloss daher der Kirchenvorstand 1928 einen Grundstückstausch mit dem EBV im Hinblick auf den bald nötig werdenden Kirchenbau.

Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise und der befürchteten Erschöpfung der Grube „Reserve“ erschien jedoch 1929 ein Kirchenneubau zu risikoreich, so dass die

Neubaupläne zum Stillstand kamen. Erst nachdem neue Flöze festgestellt und angeschnitten wurden, stand der Neubau wieder zur Debatte. Zunächst beantragte Oberpfarrer Leonard im Juni 1936 die Baugenehmigung bei der Regierung Aachen - bereits Anfang Juli 1936 lagen mehrere Entwürfe des Architekten Hubert Hermann aus Aachen vor. Im Juli 1936 wandte sich Leonard an den Generaldirektor des EBV mit Bitte um „tatkräftige“ Hilfe. Obwohl sich der EBV zunächst wegen der zu erwartenden Bergschäden gegen den 1928 gewählten Bauplatz wandte, erklärte sich der EBV bereit, die Kosten von über 4.000 RM für die Fundamentsicherung zu übernehmen und die notwendigen 200.000 Ziegelsteine zum halben Tagespreis zu überlassen.

Am 19. April 1937 wurde in der Kirchenvorstandssitzung der Kirchenbau nach Plänen Hermanns auf dem geplanten Gelände für 40.000 RM beschlossen. Die Forderung der Bischöflichen Behörde mit Rücksicht auf kommende Bedürfnisse, den Kirchenbau um 7 m zu verlängern und um 1,5 m zu erhöhen führte zu einer Kostenerhöhung, wie auch die Auflage, eine Luftschutzanlage einzubauen. Nach Zusendung der neuen Baupläne im Februar 1938 gewährte der EBV weitere Zuschüsse für Bergschädensicherungskosten und für die benötigten weiteren Ziegelsteine von insgesamt 5.000 RM. Wegen möglicher Bergschäden verlangte der EBV in diesem Zusammenhang ausdrücklich, dass der Turm auch konstruktiv vom Kirchenschiff getrennt werde.

Am 18. Juli 1938 wurde schließlich die Baugenehmigung erteilt, nachdem bereits am 20. April 1938 das Grundstück durch den Eschweiler Baufirma Faensen abgesteckt worden war und am 28. April der erste Spatenstich den Baubeginn signalisiert hatte. Nach der Grundsteinlegung am 6. Juni 1938 kam es jedoch schon rasch am 28. Juli 1938 zur Stilllegung der Baustelle, da Arbeiter und Material für den Bau des Westwalls benötigt wurden. Im Frühjahr 1939 konnte der Bau fortgeführt werden, am 12. November 1939 fand die Weihe statt.

Schon 1935 hatte Pastor Ludwig Leonards von der Eschweiler Pfarre St. Peter und Paul einen eigenen Seelsorgebezirk beantragt. Nach Fertigstellung der Herz-Jesu-Kirche 1939 wurden die im Osten der Eschweiler Pfarre St. Peter und Paul gelegenen, im Zusammenhang mit dem Bergbau entstandenen Siedlungen, 1939 eigener Seelsorgebezirk und 1940 selbstständiges Rektorat; 1952 wurde das Gebiet zur Pfarre erhoben.

Die ortsgeschichtliche Bedeutung ergibt sich aus der o.a. Geschichte der Pfarre in Eschweiler-Ost, deren bauliches Zeugnis die Kirche Herz Jesu ist. Mit der Kirche wird auch die sehr späte Errichtung eines Kirchengebäudes vor dem Zweiten Weltkrieg dokumentiert, deren Fertigstellung selbst durch die Kriegsvorbereitungen verzögert wurde. Der Kirchenbau Herz Jesu in Eschweiler belegt eindrucksvoll die Einwirkungen des Bergbaus auf die Siedlungs- und damit Ortsgeschichte und die damit einhergehende Entwicklung der religiösen Gemeinschaft.

Kriegsschädenbeseitigung, Instandsetzungsarbeiten und Restaurierungen an der Eschweiler Kirche blieben im Bestand und haben diesen nicht wesentlich verändert.

Die beschriebenen charakteristischen Merkmale sind substanziell im Wesentlichen erhalten.

Städtebauliche Gründe für ein öffentliches Interesse an Erhaltung und Nutzung

Mit ihrem vom Schiff abgesetzten und zur Straße gerichteten Turm setzt die Kirche Herz Jesu bewusst einen wichtigen städtebaulichen Akzent. Schon in der Baubeschreibung vom 14. Februar 1938 führt der Architekt dementsprechend aus: „Die Baukörper der Kirche sind so auf dem Grundstück verteilt, dass das Schiff nur bis 15 m den Straßen nahe kommt, der Turm dagegen mit seiner ganzen Breite zur Straße hin vorspringt. Dadurch wird erreicht, dass der Turm in seiner vollen Größe mitten im Straßenbild der Dürenerstrasse – von Eschweiler kommend – steht, und dieser nichtssagenden Straße einen Blickfang gibt.“

Die ehemalige Pfarrkirche Herz Jesu bildet durch ihre Anordnung im Straßenraum und ihr qualitativvolles Äußeres nicht nur eine städtebauliche Dominante im Verlauf der Dürener Straße, sondern auch den baulichen Abschluss der Bergarbeitersiedlung:

Quellen

Denkmälerdatenbank des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland (im Aufbau). Schmelzer, Monika, Herz Jesu in Eschweiler, Kirchenerfassung im Projekt: Erkennen und Bewahren. Kirchenbau der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen, Erfassungsbogen (2010) im LVR-ADR.

Dekanat Eschweiler (Hg.), Dekanat Eschweiler, Eschweiler 1990, S. 6-8.

Dux, Holger A., Kirchenbau im Bistum Aachen zwischen den Weltkriegen, in: Geschichtsverein für das Bistum Aachen (Hg.), Geschichte im Bistum Aachen, Bd. 4, 1997/1998, Kevelaer 1998, S. 429-464.

Handbuch des Bistums Aachen. 2. Ausg., Aachen 1962, S. 181.

Handbuch des Bistums Aachen. 3. Ausg., Mönchengladbach 1994, S. 195f.

Herrmann, Maria Luise, Geschichtliche Entwicklungen im Stadtteil Eschweiler-Ost und in der Pfarre Herz-Jesu. Aufzeichnungen von Pfarrer Leo Appelrath, in: Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins, 20/2000, S. 97-107.

Kreusch, Felix, Neue Kirchen im Bistum Aachen 1930-1960. Mönchengladbach 1961.

Meys, Oliver, Projekt zur Erfassung des Kirchenbaus nach 1945 in NRW, in: Mitteilungen aus dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, H. 22/2015, Zwischen Stolz und Vorurteil: Nachkriegskirchen im Rheinland, S. 33-44, hier S. 36-38.

Im Auftrag



Ulrike Schwarz M.A.

Wissenschaftliche Referentin

Eschweiler, Dürener Str. 247
ehemalige Pfarrkirche Herz Jesu

Obj. 9984

LVR-ADR, Abt. Inv
25.06.2015
Aufnahme: Ulrike Schwarz



Ansicht von Südwesten
(Aufnahme: 08.03.2016)



Ansicht von Westen



Ansicht von Südosten

Eschweiler, Dürener Str. 247
ehemalige Pfarrkirche Herz Jesu

Obj. 79984

LVR-ADR, Abt. Inv
25.06.2015
Aufnahme: Ulrike Schwarz



Turmschaft
Detail Südseite



Inneres nach Osten



Inneres nach Westen